

Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

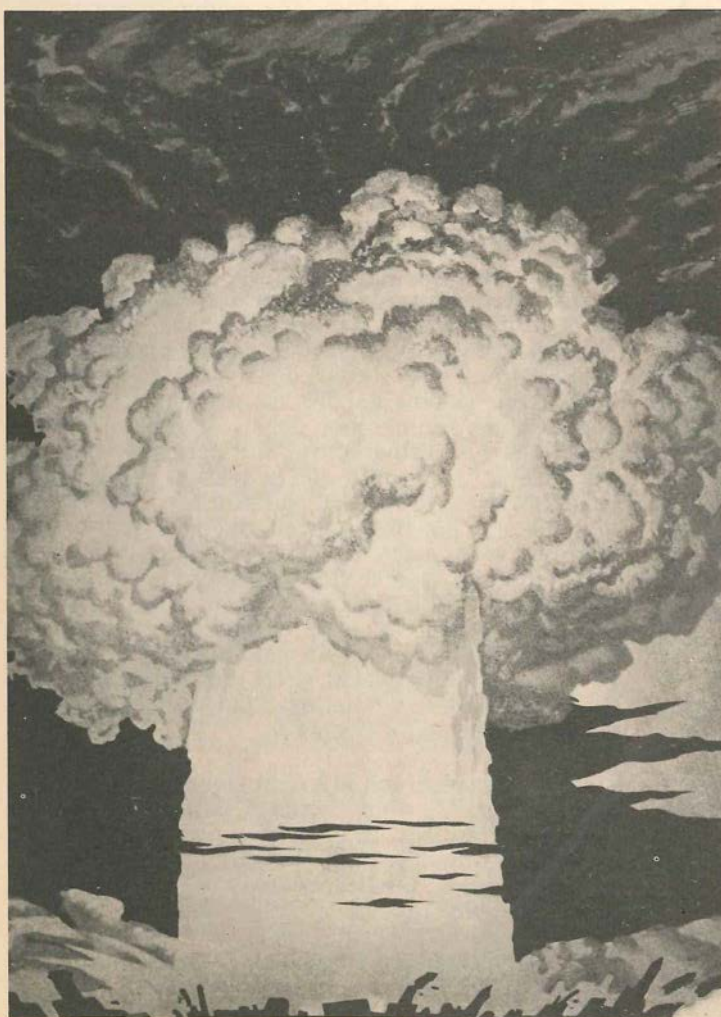
1934 - 1945



Nummer 1/2

Jänner/Februar 1982

5 Schilling



**Nie wieder
Hiroshima!**

„Allein mit den vorhandenen Nuklearwaffen können heute alle Menschen auf der Welt vierzig- bis fünfzigmal umgebracht werden. Gegen diese Waffen gibt es keinen Schutz.“

**Für eine Welt
ohne Atomwaffen!**

Gespräch mit dem Gegner

Von Prof. Walter Hacker, Internationaler Sekretär der SPÖ

Als Ausgangspunkt nur wenige Zahlen: Die Atombombe, die ein amerikanischer Pilot im August 1945 über Hiroshima abwarf, tötete rund 200.000 Menschen, verletzte weitere Hunderttausende und hatte die Langzeitwirkung, daß heute noch, 37 Jahre nach dem Abwurf, in den Spitälern Hiroshimas Menschen an den Folgen des ersten Atombombenangriffes in der Geschichte der Menschheit elend sterben.

Was hat die Menschheit aus der ersten Nuklearkatastrophe gelernt? Sehr wenig, denn seit 1945 wurden so viele Nuklearwaffen angehäuft — in vielen Ländern und auf beiden Seiten der Ost-West-Front —, daß ihre Wirkung jener von rund eineinhalb Millionen Hiroshima-Bomben entsprechen würde. Dazu kommen neue, furchtbare, sogenannte konventionelle Waffen und nunmehr — insbesondere seit dem Aufrüstungsbeschluß der Regierung Reagan — auch chemische Massenvernichtungsmittel, vor allem Nervengase, die nun in den USA in Produktion gehen sollen.

Die Gefahr wird immer größer

Allein mit den vorhandenen Nuklearwaffen können heute alle Menschen auf der Welt vierzig- bis fünfzigmal umgebracht werden. Gegen diese Waffen gibt es keinen Schutz. Die 30. Pugwash-Konferenz versierter Wissenschaftler hat das in einem Appell im August 1980 sehr klar gesagt: „Es ist eine Täuschung, zu glauben, daß ein Atomkrieg in Umfang und Qualität begrenzt werden kann, oder auch, daß ein Atomkrieg gewonnen werden kann. Und es ist eine Täuschung, zu meinen, daß in einem Atomkrieg Zivilschutz eine Überlebenschance für die Gesellschaft bieten kann.“

Die Menschheit ist dabei, sich zu Tode zu rüsten. Gewiß, es gibt eine wachsende Zahl von Staatsbürgern in vielen Ländern, die die Gefahr erkennt. Insbesondere bei uns in Europa, der militarisiertesten und daher gefährdetsten Region der Welt. Aber so eindrucksvoll Demonstrationen für Abrüstung und Frieden, an denen Hunderttausende teilnehmen, sein mögen: Noch geht der Wahnsinn des Rüstungswettlaufes weiter, im Gegenteil, er nimmt an Tempo zu, wie das gigantische Aufrüstungsprogramm beweist, das Washington in den nächsten Jahren verwirklichen will. Die Antwort der sowjetischen Seite wird nicht ausbleiben, und damit wird die Gefahr, daß die angehäuften Waffen einmal in Aktion treten, immer größer.

Es gibt nur eine Antwort

In dieser Lage gibt es für jeden intelligenten Menschen, der überleben will, nur eine Antwort: Ab-

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Herbert Exenberger, Josef Hindels, Rudolfine Muhr, Hans Waschek

kehrung der Rüstungen, die unsere Sicherheit längst nicht mehr erhöhen, sondern nur reduzieren. Absage an die Propagandisten der Rüstung, an Massenmedien, die politische Konflikte falsch darstellen, weil sie Argumente für noch mehr Rüstung liefern möchten, Absage vor allem aber an alle, die die bestehenden Spannungen zwischen den beiden Seiten noch schüren und erhöhen wollen, statt einen wohlüberlegten Beitrag zu deren Abbau zu leisten.

Wir alle werden die nächsten Jahre nur überleben, die Menschheit wird sich nur dann weiterentwickeln können, statt sich selbst auszurotten — wozu sie zum erstenmal in ihrer Geschichte die Mittel besitzt —, wenn es uns gelingt, an die Stelle der Kriegsvorbereitung, an die Stelle des staatlich vorbereiteten Massenmordes das Gespräch mit dem Gegner, das Gespräch zwischen den Gegnern zu setzen. Noch haben die meisten Menschen die furchtbare neue Qualität in unserem Dasein nicht erkannt, die darin besteht, daß wir uns gegenseitig ausrotten können, ohne daß irgendeine Seite dabei als Sieger — und sei es ein noch so angeschlagener Sieger — hervorzugehen hoffen kann. Die beiden Supermächte können nur einander Sterbehilfe beim Selbstmord leisten. Die beiden Supermächte und ihre Verbündeten können Kontinente zerstören und uns alle morden. Politische Ziele lassen sich dabei nicht verwirklichen — von keiner Seite. Der Zweite Weltkrieg war der letzte, der gegen eine mächtige Diktatur geführt und — wenn auch um den Preis von vielen Millionen Toten — schließlich gewonnen werden konnte.

Sicherheit miteinander

Da es heute keine Sicherheit durch Rüstung mehr gibt, da keine Seite allein mehr ihre Sicherheit schaffen kann, muß das neue Sicherheitskonzept erkannt und verwirklicht werden: Sicherheit nicht mehr gegeneinander, nicht mehr Kanone gegen Kanone, Atombombe gegen Atombombe, kann uns Sicherheit bringen, weil die neuen Waffen nur Zerstörung und Tod für alle bedeuten. Heute bedarf es vielmehr der Sicherheit miteinander, der Sicherheit, die man gleichzeitig sich und dem Gegner gibt, denn nur wenn auch der Gegner in der Nacht ruhig schlafen kann, weil er sich vor einem Erstschlag relativ sicher fühlt, können wir uns der gleichen Sicherheit erfreuen. Aber Sicherheit miteinander, wohl ausgeklügelt und ausgehandelt, wohl kontrolliert und wohlüberwacht, setzt den Willen zu ehrlichem Verhandeln voraus, setzt voraus Gesprächsbereitschaft und dann Gespräch.

Nur das Gespräch mit dem Gegner und das Gespräch zwischen den Gegnern kann uns aus der Todesgasse führen, in die wir in diesen Jahren immer tiefer hineingeraten sind. Den politischen Willen zu diesem Gespräch zu schaffen, heißt die größte Aufgabe unserer Zeit. Kampferproben, demokratische Sozialisten sind die ersten, die dies erkennen. Sie müssen den Druck schaffen, der solche Gespräche erzwingt — im eigenen Land, auf dem eigenen Kontinent, in der ganzen Welt.

Nie wieder Hiroshima! — Kein Euroshima!

Dr. Hida ist ein Überlebender der Atombombenopfer von Hiroshima. Er berichtet über seine persönlichen Erfahrungen, darüber, „wie eine Atombombe unschuldige Bürger in Hiroshima umbrachte und immer noch und immer weiter tötet.“

Vor dreißig Jahren war ich ein junger Armeearzt im Offiziersrang, Leutnant, und arbeitete im Militärkrankenhaus von Hiroshima.

Am Vorabend des 6. August 1945, gegen Mitternacht, kam ein Notruf aus einer nahe gelegenen Gemeinde, Hesaka, drei Meilen vom Krankenhaus entfernt, daß Patienten in diesem Dorf dringend meiner Hilfe bedürften, und ich verließ das Hospital. Ohne diesen Notruf und meine Übernachtung außerhalb Hiroshimas wäre ich nicht mehr unter den Lebenden.

Am nächsten Morgen, um Viertel nach acht, explodierte plötzlich die Bombe. Mit einem Schlag leuchteten millionenfache Blitze auf und blendeten mich. Es folgte eine ungeheure Hitze, die meine un-

Von Dr. Shuntaro Hida

bedeckte Haut verbrannte. Dann, einige Sekunden später, der ungeheure Druck, der, einem Orkan gleich, den Hügel herausraste und die Häuser in diesem Dorf erfaßte. Das Dach des Hauses wurde abgerissen und etwa zehn Meter weit geschleudert. Als ich aus den Trümmern des Hauses hervorkroch, sah ich den riesigen Atompilz, der höher und höher wuchs, in fünf verschiedenen Farben leuchtete und sich über ganz Hiroshima ausbreitete.

Als Arzt machte ich mich sofort auf den Weg zurück in die brennende Stadt, um den betroffenen Menschen zu helfen. Auf halbem Weg begegnete ich dem ersten Opfer, das um „sein“ Leben rannte — heraus aus der Hölle. Im ersten Moment konnte ich dieses schreckliche Wesen nicht als Menschen erkennen, ganz zu schweigen von seinem Geschlecht, seinem Alter oder ob es Soldat oder Zivilist war. Seine Haut hatte sich vollständig gelöst, und sein ganzer Körper war nur noch blutiges Fleisch. Ihm folgten eine ganze Kette von ähnlichen Figuren, eine nach der anderen, wankend, kriechend und taumelnd. Und immer mehr dieser elenden Wesen sah ich auf beiden Seiten des Weges. Da der Weg von diesen Menschen und Leichen bald blockiert war, konnte ich nicht vorankommen und sprang in den Fluß Ohta und versuchte, schwimmend voranzukommen. Als ich auf diese Weise bis an den Stadtrand herangekommen war, mußte ich anhalten, denn die gesamte Stadt war ein einziges Flammenmeer. Um mich herum war Feuer, Rauch, der Geruch verbrennenden Fleisches und das Stöhnen der verwundeten Opfer. So gab ich meinen verzweifelten Versuch auf und begab mich zurück zum Dorf Hesaka, um eine „Feldambulanz“ einzurichten als erste medizinische Hilfe für jene, die der Hölle entkamen.

Von diesem Tag an, hatte ich eine große Zahl von Patienten in meiner Ambulanz zu betreuen, die in einer zerstörten Grundschule primitiv eingerichtet war. Sie starben einer nach dem anderen, und ich machte mir keine Hoffnungen, daß diese schweren Verletzungen überlebt werden könnten.

Nach zehn Tagen folgte die bedingungslose Kapitulation, und man sagte, „Friede“ sei endlich für alle Japaner gekommen, aber kein Friede kam zu den Überlebenden der Atombombe.

Folgen der Radioaktivität

Es schien, daß die weniger schwer Verbrannten allmählich der Heilung näherkamen, und die Patienten begannen sich auch zu erholen. Aber in Wirklichkeit war es anders. Plötzlich wurden diese Patienten vom Tod gepackt, von einem fremdartigen Leiden befallen. Dies waren die Folgen der Radioaktivität.

Ein typisches Beispiel: Eine junge Mutter, deren akute Verletzungen nahezu geheilt waren und die wieder glücklich zu leben begann, in der Hoffnung, endlich zu überleben, starb plötzlich.

Unter Tausenden, die auf dem Boden der Grundschule lagen, meiner Feldambulanz, in jener Nacht, war auch diese junge Mutter gewesen. Sie war am ganzen Körper verbrannt, wie die anderen Opfer schwer verletzt. Sie kam mit einem kleinen Baby auf dem Rücken. Sobald sie mich sah, rief sie: „Helfen Sie meinem Baby, Doktor! Bitte, helfen Sie!“ Auf ihr Drängen hin, wollte ich zuerst das Baby behandeln, aber es war bereits tot. Als ich ihr dies sagte, wollte es die Mutter nicht wahrhaben. Sie flehte weiter: „Ich hatte vier Kinder. Drei von ihnen verbrannten zu Tode und ich konnte ihnen nicht helfen. Aber dieses Kind habe ich gerettet und am Leben erhalten, nicht wahr? Ich habe es in Sicherheit gebracht. Helfen Sie wenigstens diesem Kind. Bitte, Doktor, bitte!“ Was sollte ich tun?

Ich tat so, als würde ich etwas für das Kind tun. Das war alles.

Nach etwa zwei Wochen traf ich sie im Dorf, etwas erholt, sie bemühte sich um andere Patienten. Es schien, als habe sie nahezu ihren ungeheuren Schmerz überwunden, aber in ihrem Gesicht begannen sich häßliche Keloide zu bilden. Sie dankte mir für die Freundlichkeit, die ich ihrem Baby gezeigt habe, und sie war mir auch nicht böse. Ich war sehr glücklich über die wiedergewonnene Kraft und Gesundheit, darüber, daß sie ihren Kummer überwunden hatte.

Aber einige Tage später, völlig überraschend, hörte ich von ihrem Tod. Plötzlich traten Blutungen aus Mund und Nase bei ihr auf. Ihre Haare fielen auf einmal alle aus und sie bekam hohes Fieber. Innerhalb von 15 Minuten waren diese Symptome aufgetreten.

Schicksal eines Ehepaares

Ein anderes Beispiel: Vier Tage bevor die Atombombe detonierte, heiratete ein Freund von mir in Hiroshima. Am 6. August 1945 wurde das Paar

Fortsetzung auf Seite 7

Was sagt Otto Bauer der Gegenwart?

Bericht über eine Konferenz der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Das Institut für Geschichtswissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete im Jänner 1982 eine ganztägige Konferenz, die sich die Aufgabe gestellt hatte, die Gestalt Otto Bauers zu erläutern und zu werten. Wir veröffentlichen einen wesentlich gekürzten Bericht über diese Veranstaltung, der in der ungarischen Zeitung „Magyar Nemzet“ vom 21. Jänner 1982 erschienen ist (Zwischentitel Red. „Kämpfer“).

Als Theoretiker schuf Otto Bauer vom Jahrhundertbeginn bis zu seinem 1938 in der Emigration eingetretenen Tod ein bedeutendes Werk. Kein einziger Teilnehmer an der Konferenz stellte in Frage, daß er Marxist war. Dies bestritten nicht einmal jene, die sich sonst mit dem größten Vorbehalt über ihn äußerten, wobei jedoch die Qualität, der „Farbton“, und der Platz seines Marxismus auf der nuanzenreichen Palette der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht von allen einheitlich eingestuft wurde. Bauers Untersuchungen umfassen die nationale Frage, die Wirtschaft im späten Kapitalismus, die Strategie und Taktik der Sozialdemokratie und sogar die Bauernfrage: In all diesen Fragen konnte er etwas Wertvolles und Bleibendes schaffen. Seine Beobachtungen, Feststellungen und Syntheseveruche sind teilweise bis heute noch aktuell geblieben, was vielleicht gerade damit zu erklären ist, daß mehrere von ihnen zu ihrer Zeit ausgesprochen original waren.

Die nationale Frage

Zwei Vorträge befaßten sich mit der nationalen Frage, die von László Kövágó und von Emil Niederhauser. In diesem Zusammenhang betonte Peter Hának in seinem Diskussionsbeitrag, daß sich Otto Bauer eine Korrektur an der marxistischen Auffassung der nationalen Frage und nicht deren Revision vorgenommen hatte. Hának stellte erneut fest, daß man es zur Zeit der Geburt und des Lebens von Otto Bauer beziehungsweise dort, wo er geboren wurde und lebte, selbst von streng genommen marxistischer Grundlage ausgehend nicht leicht gehabt hatte, die nationale Problematik einzuschätzen und eine Lösung dafür zu finden. Auch seither sei das nicht leichter geworden. Dies werde dadurch bestätigt, daß nicht jeder real existierende Sozialismus von sich behaupten könne, eine befriedigende und endgültige Lösung der nationalen Frage gefunden und richtig angewandt zu haben.

Kapitalismus und Imperialismus

Anfang des 20. Jahrhunderts nimmt der Kapitalismus eine neue Form an. Dieser Epochenwechsel versetzt nicht nur die nationale Frage in eine neue Dimension, mehr noch, er wirft eine ganze Reihe alter Fragen auf neue Weise auf und konfrontiert die Bewegung mit einer Unzahl neuer Probleme. Bauer geht mit offenen Augen durch die Welt, und er ist –

wenn auch nicht vor, doch nach 1910 auf jeden Fall – derjenige, der unter den österreichischen sozialistischen Führern darum bemüht ist, die Situation so genau und gründlich wie möglich zu diagnostizieren sowie die angebrachteste Strategie und Taktik für die Bewegung zu umreißen. Bei der Analyse der aus dieser Periode stammenden Schriften Bauers stellte János Jemnitz fest, der österreichische Theoretiker habe bereits früh erkannt, daß der Imperialismus eine Mutation des Kapitalismus sei, und er habe versucht, theoretisch zu erläutern, worin der Imperialismus mit dem übereinstimmt, aus dem er gewachsen ist, vor allem aber, worin er sich davon unterscheidet. Laut Jemnitz ist es also ein Irrtum zu glauben, daß man in der sozialistischen Arbeiterbewegung die grundsätzliche Veränderung der Situation nicht erkannt und ihre Analyse nicht versucht habe. Ebenso falsch sei auch die allgemein verbreitete Ansicht, wonach Bauer vor 1914 nur im Zusammenhang mit der nationalen Frage und der Arbeiterbewegung etwas Bedeutendes geschaffen habe.

Krieg und Revolution

In seinen Studien über den Imperialismus betonte Bauer nachdrücklich, daß die Arbeiter, entsprechend organisiert und entschlossen, in der Lage sind, selbst das in Monopolen vereinigte Kapital zur Neuverteilung des Mehrwertes zu zwingen, das heißt ihre eigenen Existenzverhältnisse zu verbessern. Er verwies zugleich auch darauf, daß der Imperialismus der friedlichen Periode ein Ende setzte und die Chancen des Krieges erhöhte. Bereits 1911 machte er darauf aufmerksam, daß die Kriege gleichzeitig zu Revolutionen führen können. Diese Problematik kann man vielleicht als die zentrale Frage der eintägigen Beratung bezeichnen, da es kaum Vorträge beziehungsweise Diskussionsbeiträge gab, die nicht in irgendeiner Form auf die Frage eingegangen wären, welche Stellung Bauer zur Revolution genommen und welchen Standpunkt er vertreten hatte, als die Revolution in Rußland beziehungsweise in Ungarn ausgebrochen war. János Jemnitz, György Litván, György Marosán sowie Herbert Steiner aus Wien vertraten – im Gegensatz zu Frau Gábor (Gábor Sándórne) und Miklos Szinai – die Meinung, daß die Situation in den Jahren 1918 und 1919 nicht reif genug für eine Weltrevolution gewesen war und daß die Bildung einer Räterepublik in Österreich jeder Realität entbehrt hatte. Weder die objektiven noch die subjektiven Voraussetzungen waren dafür vorhanden. Es ist also vollkommen ungerecht, Bauer oder gar die mit ihm übereinstimmenden sozialdemokratischen Führer dafür verantwortlich zu machen, daß in Österreich keine Revolution des Proletariats erfolgte.

In den dreißiger Jahren beginnt eine neue Phase in der Weltpolitik, in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und selbstverständlich auch im Leben von Otto Bauer. Auf der Beratung

erinnerte man an die Diskussion, die Bauer im Zusammenhang mit dem Wiener Arbeiteraufstand vom Frühjahr 1934 mit Kautsky geführt hatte. Aus diesem Aufstand hatte Bauer die Schlußfolgerung gezogen, daß es möglich und notwendig ist, sich der faschistischen Militärmaschinerie entgegenzustellen. Von dem Moment an — also vor dem namhaften 7. Kongreß der Kommunistischen Internationale — hatte ihn die Überzeugung geleitet, daß die Organisation des antifaschistischen Kampfes eine unaufschiebbare und unerläßlich wichtige Aufgabe ist. Für diese Periode waren die Niederlage, ja sogar die brutale Niederschlagung der italienischen, spanischen, deutschen und österreichischen Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung kennzeichnend. Bauer war gezwungen, aus Wien zu fliehen und das bittere Brot der Emigration zu essen. Er arbeitete, organisierte und entwickelte vor allem unermüdlich seine Gedanken. In seinen Werken, die er zu jener Zeit schrieb, verzweigten sich seine Gedanken in zwei Richtungen. Einerseits kehrt er zur Problematik des Faschismus zurück, indem er den Nazismus erforscht, um seinen Ursprung kennenzulernen und seine Natur zu klären. Andererseits wiederum bahnt er den Weg für das Zusammenwirken der Sozialdemokratie und der Sowjetunion gegen den Faschismus. Die Faschismus-Auffassung von Bauer analysierte Maria Ormos auf der Grundlage seiner 1936 geschriebenen und in Bratislava in deutscher Sprache herausgegebenen Studie „Faschismus“. Mit Sorgfalt stufte sie die Bauersche Diagnose auf der Palette der zeitgenössischen Faschismusinterpretation ein. Laut Ormos besteht der größte Wert dieser Studie unter anderem vielleicht in der historischen Methode, mit der Bauer an sein Thema heranging und es bearbeitete.

Otto Bauer und die Sowjetunion

Kritisch, jedoch mit Sympathie beobachtete Bauer die Sowjetunion. Vom Augenblick ihrer Geburt an verfolgte er mit Interesse den Kampf um ihre Existenz. Tibor Hajdu, der seinem Vortrag den Titel „Otto Bauer und die Sowjetunion“ gab, ging davon aus, daß Bauer zu jenen sozialdemokratischen Theoretikern gehört, die der russischen Revolution das meiste Verständnis entgegengebracht hatten. In den zwanziger Jahren habe er die offizielle sowjetische Politik für irrational linksgerichtet gehalten, wobei er sie jedoch — im Gegensatz zu Kautsky und den rechten Reformisten — als einen Versuch betrachtet habe, der zwar nicht zu den erwünschten, jedoch zu gewissen Ergebnissen führte. Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und kulturellen Erfolgen der dreißiger Jahre wiederum habe er auf den Widerspruch zwischen den sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnissen und den bürokratischen Zügen der politischen und Staatsverwaltungsordnung, der Einengung der Demokratie, aufmerksam gemacht. Er habe jedoch gehofft, daß die wirtschaftliche Entwicklung und die Erhöhung des Lebensniveaus das sowjetische System zu jenen demokratischen Formen der Anfangsperiode zurückführen würden, die sich in den Räten realisiert haben.

Integraler Sozialismus

Gerade in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre gelangte Bauer in der Emigration zu seinem vielleicht originalsten Gedanken, der jedoch — so Gábor Székely in seinem Vortrag — durch die Kommunistische Internationale leider nicht mehr wahr-

genommen beziehungsweise registriert wurde. 1936 erschien sein Werk „Zwischen zwei Kriegen“ und wurde die schließlich unvollendet gebliebene Studie „Die illegale Partei“ konzipiert. Diese Werke enthalten konzentriert das, was die Fachliteratur die Idee des integralen Sozialismus nennt. In seinem Vortrag definierte Herbert Steiner das Wesen dieses Begriffes als „die mögliche und notwendige Anerkennung zweier großer internationaler Strömungen der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie und des Sozialismus. Bauer habe jedoch gesehen, daß der internationale Sozialismus selbst unter den zwingenden Bedingungen des Kampfes gegen den Faschismus nicht leicht zu verwirklichen sei, geschweige denn ohne sie. Er habe versucht, den Menschen, an die er seine Gedanken adressierte, mündlich wie schriftlich beizubringen, daß die Sozialdemokratie revolutionärer, die andere große Strömung wiederum demokratischer sein müsse, wollten beide zueinanderfinden. Wie Steiner in seinem Vortrag, so hob auch György Marosán in seinem Diskussionsbeitrag hervor, daß die Bauersche Idee des integralen Sozialismus vielleicht noch nie zuvor so aktuell gewesen sei wie heutzutage. Einer der führenden Ideologen der KPdSU, Ponomarjow, habe kürzlich geschrieben, daß der Händedruck zwischen der kommunistischen und der sozialdemokratischen Bewegung lebenswichtig sei. Doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen könne sich keineswegs das wiederholen, was sich zwischen 1945 und 1949 in einer Reihe ost- und mitteleuropäischer Länder abgespielt habe — meinte György Marosán. Die Voraussetzung für den Händedruck und die Zusammenarbeit sei die gegenseitige Achtung von Autonomie und Integrität, und auf dieser Grundlage können das gemeinsame Auftreten und das abgestimmte Handeln stark dazu beitragen, daß der Frieden zu wahren und der Weg für ein Vorschreiten zum Sozialismus zu eröffnen seien.

Es ist dem Mut der in ihrem marxistischen Geist erneuerten ungarischen Geschichtsschreibung und Erforschung der Arbeiterbewegung sowie nicht zuletzt der günstigen Entwicklung der einheimischen politischen Verhältnisse und des geistigen Klimas zu verdanken, daß unsere Forscher die Person und das Lebenswerk Otto Bauers nicht mit der Absicht behandeln konnten, sie zu brandmarken und zu „enthüllen“, sondern mit der Absicht, sie zu verstehen und aus ihnen zu lernen.

Mehr Information — das war eine der wichtigsten Forderungen in der Parteireformdiskussion. Mehr Information — nicht nur über aktuelle Fragen der Tagespolitik, sondern auch über grundsätzliche Probleme der sozialistischen Politik, über Probleme und Praxis der Parteiarbeit und über internationale Fragen. Mehr Information: dieser Forderung will das Karl-Renner-Institut mit seinen Broschürenreihen Rechnung tragen.

Prospekte und Bestellungen:

SPÖ-Materialstelle, Löwelstraße 18,
1014 Wien.

Neues von rechts

„Grüne“ und was dahintersteckt

Wir blättern zurück. Bereits bei den Wiener Gemeinderatswahlen 1978 traten unter dem Titel „Wahlgemeinschaft für Bürgerinitiative und Umweltschutz“ Exponenten rechtsextremer Organisationen als Kandidaten in Erscheinung. Im Oktober 1981 konnte das Blättchen „Das Neue Wort“, Organ der „Volkssozialistischen Bewegung Österreichs“, ihren Lesern mitteilen: „Die vierte Partei steht: Das Grüne Forum“. Es ist gelungen: Unter starker Anteilnahme etlicher Aktionsgruppen, Bürgerinitiativen, Einzelpersonlichkeiten, aber auch von oppositionellen, politischen Gruppen wurde eine neue Wahlgemeinschaft gebildet: „Das Grüne Forum“! Gemeinsam mit der Ex-Vorsitzenden der Katastrophenhilfe Österreichischer Frauen, Dr. Elisabeth Schmitz, scheint in diesem Aktionskomitee für ein „Grünes Forum“ unter anderem ein **Dr. Fritz Roschall** auf, Schriftleiter von „Fanale der Zeit. Zeitschriften zur freimütigen Erörterung von Lebensproblemen unseres Volkes“ und Vorsitzender der wichtigen kulturpolitischen Kleingruppe „Verein Dichterstein Offenhausen“ innerhalb des rechtsextremen Lagers. Dieser Einigungsversuch ist in der Zwischenzeit bereits wieder in Gruppen zerfallen.

An die grüne Welle hängt sich auch schnell **Robert H. Drechsler** mit einer eigenen Organisation „Volksunion. Wahlpartei der Unabhängigen. Grüne Plattform“, seit 21. Dezember 1981 auch als Partei zugelassen, an. Auch dieser Mann ist in den rechtsextremen Kreisen bestens bekannt. Einige biographische Details:

- 1941 Reichsarbeitsdienst; Freiwilliger der „Division Brandenburg“.
- Seit 1946 selbständiger Publizist.
- 1947 Verbot einer Zeitung von Robert H. Drechsler durch die Alliierten.
- 1975 Teilnahme am Begräbnis des Tiroler NS-Gauleiters Franz Hofer.

Wer kann Auskunft geben?

Der Medizinstudent Rudolf Otto Zünser, D-91 Köln, Geraer Platz 7 (BRD), studiert an der Universität Köln und schreibt zur Zeit an einer biographischen Doktorarbeit über Prof. Dr. Fritz Redlich.

Fritz Karl Redlich war aktiver Sozialdemokrat. Er trat 1928 der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs bei. Nach dem Verbot der Partei im Jahre 1934 arbeitete er bis 1938 in der Untergrundbewegung. Nach der Besetzung Österreichs mußte er 1938 emigrieren, und zwar nach den USA.

Prof. F. K. Redlich gab die Namen von ehemaligen Genossen an, von denen aber die Anschriften fehlen. Es handelt sich dabei um

Georg Brauner, Karl Pretl, Paul Lukacs und Baczenski (Baezenski oder Bdezenski).

Sollte einer der genannten Genossen jemandem bekannt sein, bitten wir um Mitteilungen an Genossin Rudolfine Muhr, 1014 Wien, Löwelstraße 18.

- 1976 Festnahme durch die Tiroler Sicherheitsdirektion wegen geplanter Verbreitung von Flugblättern während der Olympischen Spiele.
- 1977 Bundesvorsitzender der „Österreichischen Union für Südtirol“; Bundesvorsitzender der „Volksbewegung für Südtirol/Österreich“ und der „Volksbewegung für Südtirol“ in der BRD.
- 1979 Obmann des neugebildeten „Vereins zur Förderung volkstreuen Schrifttums in Österreich“.
- 1979 Schlug Hermann Gmeiner (SOS-Kinderdörfer) als Kandidat für die Bundespräsidentenwahl vor; nach der Bundespräsidentenwahl begrüßte er den Wahlerfolg Dr. Burgers als „Aufbruch“.
- 1980 Antrag auf Gründung einer „Wahlpartei der Unabhängigen/Grüne Union“ vom Bundesministerium für Inneres abgelehnt.

Herausgeber der Zeitungen: „Freiheit für Südtirol“, „Gesamttiroler Schützenzeitung“, „Schriftenreihe des Südtirol-Informationszentrums“, „Die Leuchtkugel“, „Unser Kärnten“ und diverser Publikationen, vor allem über Rudolf Heß.

Für seine neue Partei gründete Drechsler im Jänner 1982 auch ein neues Blatt, „Die grüne Information“. Darin stützt er sich auf Materialien des „Weltbundes zum Schutze des Lebens“ aus der BRD. Über diese bundesdeutsche Organisation schrieb etwa Kurt Oeser 1979: „Unter den traditionellen ‚Lebensschützern‘ überwiegt eindeutig der Anteil von Bürgern mittleren Alters, der sozialen Mittelschicht zugehörig, die für ökologische Fragen und umweltfreundliche Konzeptionen sehr aufgeschlossen sind, etwas schwierigeren politischen Problemen jedoch ausgesprochen hilflos gegenübersteht. Die werden nun als regelmäßige Bezieher der ‚Lebensschutz-Informationen des Weltbundes zum Schutze des Lebens‘ immer wieder einer Lektüre von Gedankengut ausgesetzt, für das in zahlreichen Fällen die Bezeichnung als reaktionär noch zu zurückhaltend ist.“ Und Baldur Springmann vom Landesverband Schleswig-Holstein dieser Organisation schrieb 1977 über den Autor der „Auschwitz-Lüge“: „Thies Christophersen aber schätze ich als aufrechten Menschen.“

Diese wenigen Beispiele zeigen wohl deutlich, wie die berechtigten Umweltschutzbemühungen von diesen Leuten für ihre politischen Zwecke verwendet werden.

BRD: „Volkssozialisten“ verboten

In der Bundesrepublik Deutschland wurde im Jänner 1982 die „Volkssozialistische Bewegung Deutschlands, Partei der Arbeit“, eine Gründung von ehemaligen NPD-Mitgliedern im Jahre 1971, vom Bundesminister Gerhart Baum verboten. Diese „Volkssozialisten“, mit ihrem Vorsitzenden Friedhelm Busse, pflegten vor allem das Andenken an NS-Deutschland. So bezeichnete etwa der Vorsitzende Busse 1978 bei einer Veranstaltung die Pogrome während der „Reichskristallnacht“ als „Explosion des deutschen Volkes gegen die jüdische, antideutsche Hetze, gegen die jüdisch-bolschewistische Propaganda“. Im Oktober 1981 kam es in München zu einem Schußwechsel von Mitgliedern der „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands“ mit der Polizei. Bundesminister Baum erklärte zu dem ausgesprochenen Verbot dieser neonazistischen Organisation unter anderem: „Die verfassungsfeindliche Haltung der VSBd/PdA geht nach Auffassung des Bundesministeriums aus Äußerungen des Bundesvorsitzenden Busse ebenso hervor wie aus Aussprüchen anderer führender Mitglieder und aus Veröffentlichungen. Auf dem ‚Bundesparteitag‘ 1975 sei ein Programm verabschiedet worden, das große Ähnlichkeit mit dem ‚25-Punkte-Programm‘ der NSDAP vom 20. Februar 1920 aufweise, zum Teil sogar im Wortlaut übereinstimme.“ (Zitiert nach der „Süddeutschen Zeitung“, 28. Jänner 1982.)

Rosa-Jochmann-Preis für Josef Hindels



Genosse Prof. Hindels erhielt Anfang Dezember 1981 den vom Bundesparteivorstand der SPÖ gestifteten Rosa-Jochmann-Preis für seine publizistische Tätigkeit im Kampf gegen den Neofaschismus. Stellvertretender Parteivorsitzender Vizekanzler Dr. Fred Sinowatz überreichte den mit 25.000 Schilling dotierten Preis. Den Betrag stellte Genosse Hindels dem chilenischen Widerstandskampf zur Verfügung.

Fortsetzung von Seite 3

schwer verbrannt, er auf dem Weg zum Divisions-Hauptquartier und sie in ihrer Küche. Glücklicherweise überlebten sie und entkamen mit knapper Not nach Hesaka, in mein Dorf. Keiner wußte vom Schicksal des anderen, obwohl beide auf dem gleichen Boden dieser Grundschule lagen. Opfer um sie herum starben, und auch jene, die zwischen den beiden gelegen hatten, wurden vom Tode hinweggerafft. Schließlich, ohne daß irgendeiner etwas ahnte, lagen sie nebeneinander. Zunächst ohne etwas zu wissen, denn ihre Gesichter waren fürchterlich verbrannt. Aber schließlich erkannten sie sich am Klang ihrer Stimmen. Was für eine glückliche Fügung!

Diese herzergreifende Episode sprach sich unter den Patienten schnell herum. Das Zusammentreffen und die Herzlichkeit der um sie liegenden Opfer ließ anscheinend die Brandwunden täglich mehr heilen. Schließlich konnten sie uns bei der Pflege zur Hand gehen. Nach zwei Wochen sollten sie in ein entfernteres Hospital verlegt werden, per Bahn, und viele Patienten konnten nach Hause gehen. Das glückliche Paar verabschiedete sich von den

Freiheitskampf international

Solidaritätskomitee für Paraguay

Am 30. Jänner 1982 fand in Wien die Gründungsversammlung des „Österreichischen Solidaritätskomitees für Paraguay“ statt. Sie wurde von mehr als 60 österreichischen und lateinamerikanischen Freunden besucht, und unterstützt von mehr als 28 gesellschaftlichen Organisationen, wie der SPÖ, der Jungen Generation der SPÖ und der SJÖ und der Katholischen Arbeiterjugend.

Über die soziale Lage von Paraguay informierten der Generalkoordinator des „Acuerdo Paraguayo en el Exilio“ (APE, Einheitsorganisation der Paraguayaner im Exil) und Vertreter der Partido Revolucionario Febrerista (Mitglied der Sozialistischen Internationale) in Europa, Dr. Arturo Acosta Mena, und der Ökonom Alfredo Alcorta, 2. Sekretär der PCP (Kommunistische Partei Paraguays), mit mehr als 20 Jahren Gefangenschaft in den Kerkern der Diktatur von General Alfredo Stroessner, neben Antonio Maidana und Julio Rojas ältester politischer Gefangener Lateinamerikas.

Die Versammlung stellte die Aktivisten des Komitees fest und beschloß die Zusammenarbeit mit dem APE mit dem Ziel, die Solidarität mit dem Volk von Paraguay zu verstärken und — als unmittelbare Aufgabe — einzutreten für Antonio Maidana, der im August 1980 in Argentinien entführt wurde, und für den Heeresoffizier Napoleón Ortigoza, der seit 20 Jahren eingekerkert ist und sich in bedrohlichem Gesundheitszustand befindet. Bezüglich dieser zwei Fälle wurde beschlossen, an die sozialistische Fraktion des österreichischen Parlaments eine Eingabe zu richten, um auf diesem Weg eine entsprechende Erklärung der Regierung von Paraguay zu erreichen.

Die Besucher der Gründungsversammlung unterzeichneten auch eine Solidaritätserklärung für den Aufruf der Künstler und Intellektuellen von Paraguay.

anderen Patienten und kam auch zu mir, um mir für die Behandlung zu danken.

Doch kaum waren ihre Worte verklungen, da sprudelte plötzlich eine große Menge Blut aus seinem Mund. Und in beiden Händen, die er schmerz erfüllt an den Kopf führte, hielt er plötzlich Büschel von Haaren, als wären sie abrasiert.

Er brach zusammen und bekam hohes Fieber. Innerhalb von 20 Minuten war er tot. Seine Frau war außer sich und schrie und hielt den Leichnam ihres Mannes. Doch auch ihre Tränen verwandelten sich in Blut, ihr Haar hatte das gleiche Schicksal und wenig später folgte sie ihrem Mann in den Tod. Dies sind einige Beispiele aus Hunderten und Tausenden wahren Begebenheiten. Und dies sind die unmittelbaren Folgewirkungen der Atombombe, einem unmenschlichen Verbrechen, wie es nie zuvor in der Geschichte bekannt war.

Konventionelle Waffen, welche Größe auch immer, bringen unzählige Menschen in Kriegszeiten um, doch die Atomwaffen töten nicht nur im Krieg, sondern auch dann, wenn der Krieg beendet ist.

Daher ist nichts wichtiger als der Kampf für den Frieden. Er steht an der Spitze aller Anliegen der Menschheit.

Erbe und Neubeginn

Eine Geschichte der RS

Unter dem Titel „Erbe und Neubeginn“ ist im Europa-Verlag ein von dem jungen Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ Dr. Peter Pelinka verfaßtes Buch über die Geschichte der Revolutionären Sozialisten Österreichs 1934 bis 1938 erschienen (320 Seiten, Preis: 168 Schilling). Anfang Februar fand im Karl-Renner-Institut in Wien eine Diskussion über das Thema dieses Buches statt, bei der Genosse Pelinka einleitende Worte sprach, die wir im folgenden veröffentlichen.

Neuaufbrüche wie die Alternativbewegung oder die Friedensbewegung unbeachtet lassen? Bedarf sie nicht wieder eines starken ideellen Impetus, um die vielfach gegebene Integrierung in eine reine Verwaltungstätigkeit des Kapitalismus zu überwinden?

Ich meine, daß gerade in Österreich das historische Erbe der Partei ein wesentlicher Ansatzpunkt dafür ist, daß die neuen Fragestellungen für die Partei besser bewältigt werden können als in anderen Ländern. Dazu gehört maßgeblich das Erbe der RS.

Die am meisten verdrängten Jahre

Die Periode zwischen 1934 und 1938 zählt zu den am meisten verdrängten Jahren der an Verdrängung nicht gerade armen österreichischen Zeitgeschichte. Noch verdrängter als das Trauma des 12. Februar 1934, noch verdrängter als die Jahre zuvor, ja selbst noch verdrängter als die Periode des Hitler-Faschismus in Österreich. Aus den verschiedensten Gründen wurden die Taten der Revolutionären Sozialisten jahrelang nicht so geehrt, wie sie es verdient hätten.

Auch innerhalb der SPÖ vergaß man jahrelang allzu bereitwillig auf das austromarxistische Erbe insgesamt und das der RS im besonderen. Die Erinnerung an diese historischen Wurzeln der Partei störte scheinbar insgesamt die von vielen gewünschte Entwicklung von der Klassenpartei der Arbeiterbewegung zur „sozialen Volkspartei“. Die anfangs befürchteten Schwierigkeiten bei der Identitätsfindung der neuen SPÖ — die anfangs nicht zufällig die Beititel „Revolutionäre Sozialisten und Sozialdemokraten“ trug — lösten sich aber bald.

Renaissance des Austromarxismus

Dieser Entwicklung steht in Österreich, aber auch weltweit eine in den letzten Jahren verstärkte Renaissance des Austromarxismus gegenüber. Eine Renaissance, die auch, aber nicht nur damit erklärt werden kann, daß an der Spitze der heutigen SPÖ mit Bruno Kreisky ein Mann steht, der die austromarxistische Periode ebenso bewußt miterlebt hat wie die der Revolutionären Sozialisten. Diese Renaissance steht in engem Zusammenhang mit der Suche nach einem „Dritten Weg“ der Arbeiterbewegung abseits von platt-pragmatischem Reformismus und einem bürokratisch-stalinistisch verzerrten Sozialismusmodell osteuropäischer Prägung. Diese Renaissance — und mit ihr die historische Aufarbeitung einer so schwer einordenbaren Strömung wie die RS — hat aber auch noch zusätzliche Gründe: Die Sozialdemokratie insgesamt ist in eine neue Identitätskrise geraten. Die schwere wirtschaftliche und politische Krise des Kapitalismus hat ein auf Wachstum und gerechte Verteilung orientiertes Politikbild ins Wanken gebracht. Stärker denn je stellt sich heute für sozialdemokratische Parteien die Sinnfrage: Kann eine demokratisch-humanistisch-egalitäre Bewegung solch elementare

Otto Bauer — der wertvollste Helfer

Die im Februar 1934 entstandene Führung der sich als Erbin der alten Sozialdemokratie verstehenden neuen illegalen Partei der Revolutionären Sozialisten setzte sich aus jungen Menschen zusammen, die in der Partei aufgewachsen waren und geschult wurden, deren bestes sozialistisches Gedankengut ihnen im Denken und Wirken Otto Bauers personifiziert erschien. Weitaus mehr als alle anderen sozialdemokratischen Führer war er es, der der Arbeiterklasse die wertvollsten Erkenntnisse und Einsichten des Austromarxismus vermittelt hat. Er, der größte unserer Lehrer und Erzieher, war in der Tat von allem Anfang an der wertvollste Helfer der neuen Partei. Aber er war für die meisten revolutionären Sozialisten in den Jahren unserer illegalen Arbeit mehr als ein Helfer. Für die Revolutionären Sozialisten „der ersten Stunde“, die in mutiger Entschlossenheit die — wie sich erwies — dauernden organisatorischen Grundlagen der illegalen Partei schufen (für die Mitglieder des sogenannten „Schattenkomitees“ ebenso wie ausnahmslos für die Mitglieder des ersten Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten), war es Otto Bauer, der Führer der geschlagenen Partei, mit dem sie sich trotz aller Irrtümer und taktischen Fehler der Sozialdemokratie in tief empfundener Schicksalsgemeinschaft solidarisch verbunden fühlten. Ich bin heute mehr denn je davon überzeugt, daß einerseits diese Treue, andererseits sein Vertrauen uns gegenüber entscheidend dazu beitrugen, die schwere Niederlage im Februar 1934 in die bedeutenden Erfolge der illegalen RS münden zu lassen und eine Massenabwanderung sowohl zu Faschisten als auch zu den Kommunisten zu verhindern.

(Aus dem Nachwort von Manfred Ackermann zu „Erbe und Neubeginn“.)

Alpen-Adria-Treffen in Klagenfurt

Am 5. Dezember 1981 fand das bereits traditionelle Treffen der antifaschistischen Widerstandsorganisationen und Organisationen der Opfer des Faschismus und des Krieges aus Kärnten, Slowenien, Kroatien und Friaul-Julisch-Venetien erstmals in Klagenfurt statt. Am Alpen-Adria-Treffen der Opfer des Krieges und der Kämpfer gegen den Nazifaschismus nahmen die Konföderation der Widerstandskämpferverbände von Friaul-Julisch-Venetien, die Vereinigungen der Kämpferverbände des Volksbefreiungskrieges Sloweniens und Kroatiens sowie der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer, der Landesverband Kärnten der Österreichischen Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband), die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, der Verband der Kärntner Partisanen und der Verband der ausgesiedelten Slowenen aus Kärnten teil.

Für die Landesorganisation Kärnten unseres Bundes nahmen ihr Obmann, Genosse Hans Pawlik, der erst vor kurzem verstorbene Genosse Dkfm. Schleicher und andere Genossen an diesem internationalen Treffen teil. Genosse Hans Pawlik sagte in seinem Referat unter anderem:

„In der provisorischen Kärntner Landesregierung im Jahr 1945 und im Kärntner Landtag war es das Bestreben unserer sozialdemokratischen Mandatäre, das Leid und die Wunden des Krieges zu heilen, für die Kriegsoffer und besonders die politisch Verfolgten und ihre Überlebenden zu sorgen. Mehr als 1000 Kärntner Landsleute haben ihr Leben von 1938 bis Mai 1945 wegen ihrer weltanschaulichen und religiösen Überzeugung am Galgen, Schafott, im Gefängnis oder in einem Konzentrationslager lassen müssen. Es galt, die materiellen Schäden der zwangsweisen Aussiedlung slowenischer Landsleute in Kärnten wieder gutzumachen. In den letzten Kriegsjahren haben sich Kärntner Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus auch Partisaneneinheiten in den Bergen und Wäldern angeschlossen. In den letzten Kriegsmontaten gab es ein eigenes „Österreichisches Bataillon“ im Rahmen der jugoslawischen Partisanenarmee.

Alle diese Kämpfer um ein freies Österreich haben maßgebend für die Wiedererrichtung der Zweiten Republik in den Grenzen von 1938 und zum Abschluß des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 beigetragen.“

Viele gemeinsame Interessen

In den Berichten und Referaten der einzelnen Delegationen wurde zum Ausdruck gebracht, daß die teilnehmenden Organisationen viele gemeinsame Interessen haben, insbesondere auch den Kampf gegen das Anwachsen des Neonazismus und die Bemühungen für Frieden und Abrüstung.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die Tradition des antifaschistischen Widerstandes an die Jugend weitergegeben und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten ausgebaut werden sollten. Die teilnehmenden Organisationen werden sich in ihrem Wirkungsbereich voll dafür einsetzen.

Unterstützung der Minderheiten

In den Ausführungen wurde weiters betont, daß bei der Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten vor allem auch die nationalen Minderheiten eine hervorragende Rolle spielen können und sollen. Die Delegationen unterstützen daher mit Nachdruck die Bestrebungen aller im Raum Alpen-Adria lebender Volksgruppen um Verbesserung ihrer Lage als nationale Minderheiten. Seitens des Verbandes der Kärntner Partisanen und des Verbandes der ausgesiedelten Slowenen wurde im besonderen auch auf die Situation der Kärntner Slowenen und ihre Bestrebungen um Realisierung des Artikels 7 des österreichischen Staatsvertrages hingewiesen.

Die teilnehmenden Organisationen stimmen darin überein, daß solche und ähnliche Treffen einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung des Friedens und der gutnachbarlichen Beziehungen in Europa beitragen können.

Aus den Landesorganisationen

Niederösterreich



Otto Gerhartl — 75 Jahre.

Einer der wenigen, 1935 beim sogenannten Wiener Neustädter Sozialistenprozeß verurteilten, noch lebenden Genossen, unser Freund Otto Gerhartl, wurde am 26. Februar 75 Jahre alt. Sein Vater, ein Werkzeugschleifer, stammte aus Grünbach, die Mutter war früher im Bezirk St. Pölten beheimatet. Nach dem Pflichtschulbesuch sollte Otto Schlosser werden. Bereits nach wenigen Monaten Lehrzeit bei der Firma Brevillier-Urban mußte er jedoch wegen der aufkom-

menden Krise zugunsten seines älteren Bruders ausscheiden. Nachdem er eine Zeitlang im Schuhmachergeschäft seines Onkels aushalf, trat er in die Druckfabrik als Gra-

veurlehrling ein. Diesen Beruf übte er mit Unterbrechungen bis 1935 aus.

Schon in Kindheitsjahren und in der Jugendzeit gehörte er sozialistischen Organisationen an. Unter seiner Leitung als Gruppenführer wuchsen die Roten Falken in Neunkirchen auf 110 Mitglieder. Im Jahre 1931 wurde Otto Gerhartl zum Bezirksführer der Roten Falken gewählt. Außerdem gehörte er auch der SAJ und den Jungordnern im Republikanischen Schutzbund an. Nach dem Verbot der Arbeiterbewegung war er illegal für die „Society of Friends“ tätig. Er sammelte Unterstützungsgelder und stellte diese dann in seinem Bereich Angehörigen der Verhafteten zu. Am 15. Februar 1935 wurde er in der Guntramsdorfer Druckfabrik als Mitglied der illegalen Kreisleitung der Revolutionären Sozialisten verhaftet und später vom Kreisgericht Wiener Neustadt zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Nach eineinhalb Jahren — im Juli 1936 — wurde er amnestiert. In der Folgezeit hatten nur noch kleine Zirkel politischen Kontakt miteinander. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich verhalf Otto jüdischen Freunden zur Auswanderung.

In den Jahren nach seiner Haftentlassung war er lange Zeit arbeitslos. Im Jahre 1939 fand er bei der Firma Semperit in Neunkirchen Beschäftigung und wurde sogar nach kurzer militärischer Ausbildung als Funker „unabkömmlich“ gestellt. Vom Dezember 1943 bis Kriegsende mußte er der Wehrmacht dienen. Er half insgeheim man-

Fortsetzung auf Seite 11

Aus der Opferfürsorge

Die 27. Opferfürsorgegesetz-Novelle ist am 1. Jänner 1982 in Kraft getreten. Neben Textkorrekturen sind in dieser Novelle einige Verbesserungen enthalten. Im wesentlichen bringt sie die Gleichstellung von Mann und Frau auf dem Gebiet der Opferfürsorge. Nach den neuen Bestimmungen können Witwer (Lebensgefährten) unter den gesetzlichen Voraussetzungen — wie bei Witwen (Lebensgefährtinnen) Leistungen aus dem Opferfürsorgegesetz in Anspruch nehmen. Eine weitere Verbesserung ist die Erhöhung der Unterhaltsrente und die der Witwenbeihilfe von ursprünglich 6,4 Prozent auf 6,8 Prozent. In der Nummer 11/12 unserer Zeitung haben wir in der Rententabelle die Sätze der UR-Renten, der Hinterbliebenenrente und der Witwenbeihilfen nach dem Anpassungsfaktor 6,4 Prozent veröffentlicht, die wir nachstehend richtigstellen:

Unterhaltsrente

(§ 11 Abs. 5 zugleich Einkommensgrenze)

Alleinstehende	5.969.—
Verheiratete (oder, die für eine Lebensgefährtin zu sorgen haben)	7.522.—

Hinterbliebene

(Grundrenten § 11 Abs. 3)

Witwen, Witwer und Waisen	1.279.—**
Elternpaar	1.750.—

** Erhöhung der Grundrenten ab 1. Juli 1982 auf 1.312.—
Unterhaltsrenten (Hinterbliebene), zugleich Einkommensgrenze 5.242.—
(Ist ihr monatliches Einkommen geringer, können sie um die Teilunterhaltsrenten ansuchen.)

Beihilfen

(§ 11 Abs. 7)

Witwen, Witwer und Waisen	5.242.—
Einkommensgrenzen dafür	6.095.—
ab 1. Juli	6.117.—
Erhöhung um S 425.— für jedes waisenberechtigende Kind.	

Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1982

Für Aushilfen

	1982	1981
Einzelpersonen	7.043.—	6.017.—
Ehepaare	10.565.—	9.026.—

Eine Mitteilung

Die Krankenkassen haben gegenwärtig finanzielle Schwierigkeiten, daher wurden Sparmaßnahmen gesetzt. Darunter fällt auch die schmerzliche Kürzung des Bestattungsbeitrages. Der Höchstsatz im Sterbefall war für die Bestattung S 23.000.—. Im Zuge der Sparmaßnahmen wurde der Bestattungsbeitrag für alle Versicherten einheitlich auf S 6000.— gesenkt. Dies trifft auch die Inhaber einer Amtsbescheinigung, die auf Grund des Opferfürsorgegesetzes Anspruch auf die höchsten Leistungen der Gebietskrankenkassen haben. Nachdem der Höchstbetrag für die Bestattungskosten mit S 6000.— festgesetzt wurde, erhalten die Inhaber von Amtsbescheinigungen nur diesen Betrag.

Einkommensgrenze für übersatzungsmäßige Leistungen gemäß § 12 Abs. 4 OFG

(Heilfürsorge)

	1982	1981
Einzelpersonen	11.938.—	11.178.—
Ehepaare	15.044.—	14.086.—
Erhöhungsbeitrag pro Kind	2.507.—	2.348.—
Zuschuß für Kur- beziehungsweise Erholungsaufenthalt	199.—	186.—
Zuschuß für Zahnkronen	995.—	932.—

Für Spitalsaufenthalte

Einzelpersonen	11.938.—
Ehepaare	15.044.—

Erhöhung der Steuerfreibeträge

Im Abgabenänderungsgesetz 1981 werden die Steuerfreibeträge für Inhaber einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises ab 1. Jänner 1982 erhöht. Für Bezieher einer Opferrente kommt noch die Erhöhung des steuerfreien Betrages dieser Rente dazu. Wir führen in nachstehender Tabelle die jetzt geltenden Beträge für die Abschreibung an.

Prozent	pro Jahr oder pro Monat bisher	pro Jahr oder pro Monat ab 1. Jänner 1982	
	Amtsbescheinigung und Opferausweis		
	8.424.—	702.—	9.048.— 754.—
	Beim Bezug einer Opferrente		
30	864.—	72.—	907.— 75.—
40	1.152.—	96.—	1.210.— 101.—
50	2.880.—	240.—	3.024.— 252.—
60	3.480.—	290.—	3.654.— 305.—
70	4.320.—	360.—	4.536.— 378.—
80	5.160.—	430.—	5.418.— 452.—
90	6.024.—	502.—	6.325.— 527.—
100	8.640.—	720.—	9.072.— 756.—

Allerdings müssen die neuen Sätze der steuerfreien Beträge auf der Steuerkarte eingetragen werden. (Frist 31. März 1982.) Der Antrag auf diese Eintragung ist beim zuständigen Finanzamt des Wohnbezirkes zu stellen. Man muß ein Formular (rosa), das bei allen Finanzämtern aufliegt, ausfüllen. Vorzulegen sind: die Lohnsteuerkarte, die Amtsbescheinigung oder der Opferausweis. Beim Bezug der Opferrente muß der letzte Bescheid über die Zuerkennung der Opferrente beigebracht werden.

Die Finanzämter in den Wiener Bezirken haben täglich — außer Mittwoch — von 8 bis 12 Uhr Parteienverkehr.

Opferrente

Es ist schon mehrmals an uns die Frage herangetragen worden, ob die Opferrente als Einkommen angegeben werden muß. **Dazu:** Die Opferrente ist kein Einkommen und muß daher nie angegeben werden. Eine weitere Frage ist, ob ein Teil der Opferrente für die Deckung der Kosten in einem privaten Pensionistenheim (worunter auch die dem Kuratorium der Wiener Pensionistenheime unterstellten Heime fallen), herangezogen werden kann. Dies ist nicht möglich. Sollten aber Opferrentner freiwillig bereit gewesen sein, 80 Prozent der Opferrente an das Pensionistenheim abzutreten, kann diese Abtretung jederzeit widerrufen werden; geschieht dies in solchen Fällen, dann muß die Opferrente dem Bezieher wieder zur Gänze ausgefolgt werden. Im übrigen muß bei einer Abtretung der Opferrente die MA 12 die Zustimmung geben.

Fortsetzung von Seite 9

chen russischen und französischen Kriegsgefangenen mit Lebensmitteln aus.

Im April 1945 wurde er von den Engländern in Tams-
weg interniert und sieben Monate später entlassen. Nach
seiner Rückkehr nach Neunkirchen half Otto beim Wie-
deraufbau der Sozialistischen Jugend. Ab dem 1. April
1946 arbeitete er als Bezirkssekretär der SPÖ. In dieser
Funktion hatte er unter dem Druck der russischen Besat-
zungsmacht zu leiden.

Im Sommer 1946 wurde er in den Gemeinderat und
1949 in den niederösterreichischen Landtag gewählt. Im
Jahre 1960 wählten ihn die Neunkirchner zu ihrem Bür-
germeister, als der er bis zur Erreichung der Altersgrenze
im Jahre 1974 große Leistungen vollbrachte. Natürlich ge-
hörte Otto Gerhartl auch vielen anderen Organisationen
als Mitarbeiter an und baute diese Funktionen erst im
Laufe der letzten Jahre ab. Bei den Sozialistischen Frei-
heitskämpfern jedoch übernahm er 1974 gerne die Ob-
mannstelle im Bezirk. Als Mitglied des Landesverbands-
vorstandes wird auf seinen Rat und sein Wort großer Wert
gelegt. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre Ge-
sundheit und Tatkraft.

Wer mag im Urlaub nicht allein sein?

Viele unserer Genossinnen und Genossen, aber auch
Ehepaare wollen hin und wieder einige schöne Urlaubst-
age mit Gleichgesinnten verbringen. Der Urlaubsort soll
klimatisch und landschaftlich reizvoll, das Urlaubsquar-
tier komfortabel und der Preis günstig sein. Wenn außer-
dem die anderen Gäste nett sind, sind die besten Voraus-
setzungen für eine Erholung gegeben.

Natürlich soll gerade im Urlaub jeder tun und lassen,
was ihm gefällt. Aber allein die Möglichkeit, Wanderungen
im Kreise Gleichgesinnter durchführen zu können, ist ver-
lockend.



Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer hat in zwei
bekannten Höhensommerfrischen preisgünstige Quar-
tiere reservieren lassen, und zwar in

● **Ramsau am Dachstein** für die Zeit vom 1. bis
15. Juni 1982 im Gasthof Waldrand.

Preis für 14 Tage: S 3700.— je Person in Zweibettzimmern
mit WC und Dusche,
S 400.— Einbettzimmerzuschlag,
Vollpension, Hin- und Rückfahrt im
Preis.

● **Lackenhof am Ötzer** für die Zeit vom 16. bis
30. Juni 1982 im Gasthof „Zur Linde“.

Preis für 14 Tage: S 3050.— je Person in Zweibettzimmern
ohne WC und Dusche,
S 3450.— je Person in Zweibettzimmern
mit WC und Dusche,
S 200.— Einbettzimmerzuschlag,
Vollpension, Hin- und Rückfahrt im
Preis.

Interessenten mögen sich **bis Ende März 1982** beim
Landesverband Niederösterreich, 1010 Wien, Grillparzer-

straße 14, schriftlich anmelden oder sich direkt an den
Pensionistenverband, 1090 Wien, Alserbachstraße 23, wen-
den. Dies gilt sowohl für unsere Mitglieder als auch für de-
ren Angehörige (Freunde).

Oberösterreich

Jugendkontaktkomitee. Das oberösterreichische Ju-
gendkontaktkomitee hat sich 1981 zu sieben Arbeitssit-
zungen getroffen. Es wurden unsere Öffentlichkeitsarbeit
und unsere Mitarbeit in der Partei behandelt. An Veran-
staltungen wurden im ersten Halbjahr durchgeführt:

Ein Wochenendseminar am 24. und 25. Jänner 1981 mit
den Referenten Genossen Dr. Broda, Thema: „Demokrati-
sierung der Rechtsnormen“, und Genossen Dr. Reidinger,
Thema: „Charakteristik einer demokratischen Exekutive“
(28 Teilnehmer).

25. Jänner: Bildungsfahrt nach Mauthausen, Referent
Genosse Dr. Fiereder (9 Teilnehmer).

28. Februar: Diskussionsveranstaltung, anschließend
an die Vorführung des Videofilms „Faschistische Um-
triebe in der BRD“ (12 Teilnehmer).

27. April: „Stabilitäts- und Strukturpolitik durch die
verstaatlichte Industrie“, Referent Genosse Dr. Grünwald
von der ÖIAG (38 Teilnehmer).

8. Mai: „Otto Bauer, Theorie und Praxis des Austromar-
xismus“, Referent Genosse Prof. Hindels, mit anschließen-
der Diskussion (zirka 150 Teilnehmer).

8. Mai: Beteiligung an der Anti-ANR-Demonstration.

10. Mai: Mitbeteiligung an der Gedenkfahrt nach Maut-
hausen.

Im zweiten Halbjahr 1981 wurde wieder eine Wochen-
end-Seminarreihe veranstaltet, die dem Gedenken an Ge-
nosse Otto Bauer sowie wirtschaftlichen Themen gewid-
met war. Leider mußte aus organisatorischen Gründen
das letzte Seminarwochenende, das Frauenproblemen ge-
widmet sein sollte, auf Anfang 1982 verschoben werden.
Bei den durchgeführten Seminaren kamen folgende Refe-
renten zu Wort:

10. Oktober: Referent Genosse Prof. Pepper, Thema:
„Otto Bauer und sein Werk.“

10. Oktober: Referent Genosse Prof. Hindels, Thema:
„Linzer Programm.“

11. Oktober: Referent Genosse Prof. Ackermann,
Thema: „Otto Bauer und die Revolutionären Sozialisten“
(38 Teilnehmer).

23. Oktober: Podiumsdiskussion zu „SPÖ-Wirtschafts-
programm — Gesunde Geschäfte in allen Bereichen?“ (als
solidarische Alternative zum Spätkapitalismus?), gemein-
same Veranstaltung mit zwei Wohnsektionen an der Lin-
zer Universität (42 Teilnehmer).

24. Oktober: Referent Genosse Dr. Weidenholzer,
Thema: „Die Quellen des Rechtsextremismus nach 1945.“

24. Oktober: Referent Genosse Univ.-Prof. Nowotny,
Thema: „Die drohende Depression — Budget und Demo-
kratie.“

24. Oktober: Referent Genosse Dr. Veselsky, Thema:
„Moderner Sozialismus und Zukunftsforschung“ (37 Teil-
nehmer).

25. Oktober: Referent Genosse Dr. Broda, Thema:
„Wirtschaftsdemokratie und Wirtschaftskriminalität“ (37
Teilnehmer).

Weiters wurden von uns veranstaltet am

25. Oktober: Eine Stadtrundfahrt mit Gästen aus dem
Burgenland (Tamburizzagruppe aus Wulkaprodersdorf).

26. Oktober: Eine Gedenkfahrt nach Mauthausen (Mit-
wirkung ARGE-Opferverbände Oberösterreichs), Festver-
anstaltung zum Nationalfeiertag im Kongreßsaal der Ar-
beiterkammer Linz (Mitwirkung ARGE-Opferverbände
Oberösterreichs, Tamburizzaorchester Wulkaprodersdorf,
Rezitationen: Niemöller, Turrini, Sr. Restitutia).

Abschließend muß noch erwähnt werden, daß im abge-
laufenen Jahr 67 Briefe von uns verfaßt und geschrieben
wurden, sieben Presseaussendungen und 21 Flugschriften
entworfen, 6770 Flugschriften abgezogen wurden. Für die
Bezirkspartei wurden 300 Flugschriften abgezogen, 4500
Flugschriften wurden als Postwurfsendung versandt, über
550 Poststücke (Drucksorten) kamen zum Versand.

Erscheinungsort Wien

Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

DER HEISSE DRAHT

Information aus erster Hand

Bitte rufen Sie uns an

Wien (0 22 2) **15 16**

Graz (0 31 6) **849**

Innsbruck (0 52 22) **19 56**

Klagenfurt (0 42 22) **195**

Linz (0 73 2) **155**

Salzburg (0 62 22) **194**

SPÖ-Tonbanddienst

Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 31. März 1982

Medieninhaber: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Hersteller: Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H., Wien 5, Rechte Wienzeile 97. Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Information der Opfer des Faschismus über ihre rechtlichen Ansprüche.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 2, Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96 Jeden 1. u. 3. Mi.
17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b. Jeden 1. Di.
17 bis 18 Uhr
5, Kohlgasse 27 Jeden 2. u. 4. Mi. 17 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9 Di. 18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25 Jeden Di. 16 bis 18 Uhr
8, Albertgasse 23 Jeden 1. Do.
17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 96 a. Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40 Mi. 17 bis 18 Uhr
13, Wolkersbergenstr. Jeden 1. Di. 15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297 Jeden 2. Mi. 17 bis 18 Uhr
15, Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6 Do. 18 bis 19 Uhr
17, Röttergasse 29 (Mieterverein.) Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62 (nach Vereinbarung)
19, Billrothstraße 34 Di. 16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge Jeden 1. u. 3. Do. 16 bis 18 Uhr
20, Raffaelgasse 11 Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Franz-Jonas-Platz 8 Jeden Di. 17 bis 18 Uhr
22, Donaufelder Str. 259 Jeden 2. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Schr., Klublokal
(Parterre),
Breitenfurter Str. 360, Stg. 1 .. Jeden 1. Mo. 9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

- 1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach tel. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Landesverband NÖ,
Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Jeden 1. Di.
Landesparteisekretariat 11 bis 12 Uhr
Baden, Rathaus Traiskirchen, Jeden 1. Mo.
F. Jirovatz, Sozialreferent 8 bis 9 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Permayerstraße 2,
Bezirkssekretariat der SPÖ Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
Arbeiterkammergebäude Tägl. außer Sa.
I. Stock, Pensionistenverband 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Jeden Mo. und Mi.
Zimmer 3 9 bis 11 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Jeden 1. Di.
Gasthof Gamsjäger 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Paris-Lodron-Straße Jeden Di. und Fr.
Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56 8 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22
Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
Wiener Straße, Zimmer 14 18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirks-
sekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28 ... Jeden 1. Freitag
14 bis 16 Uhr